

Ein Stück Alt-Böblingen lebt weiter

Nachverdichtung ohne dicht zu machen: Architekt Michael Hanka hat im Maiengässle ein Siedlungshäuschen vor dem Verfall gerettet und in ein modernes Haus verwandelt. Aus 80 Quadratmetern Enge wurden 120 Quadratmeter Raum für luftiges Wohnen – ohne Anbau und Versiegelung.

Von Michael Stürm

Eine enge Sackgasse, Häuser, die das typische Stadtgesicht tragen, und eine Treppe, die hoch führt zum ehemaligen Festplatz der Stadt: Das Maiengässle wäre ein ganz und gar durchschnittliches Stück Böblingen, wenn sich dort nicht mittendrin ein Haus befinden würde, das herausragt aus all den Bauten, die das schmale Straßchen umgeben. Mit dem grauen Sockel, der weißen Fassade und den hellen Holzläden verteilt das Gebäude dezente Modernität im Quartier. Die Gauben, die sich aus dem Satteldach erheben und eine Terrasse, die kühn auf einem stählernen Dreieck schwebt, sprechen eine gestalterische Sprache, die anders ist, als die der Häuser drumherum. An dieser Stelle präsentiert sich Architektur, die mehr als schlichte Baukasten-Qualität zu bieten hat und dennoch nicht aufdringlich wirkt. Hier hat Architekt Michael Hanka seine Handschrift hinterlassen und ein Stück Alt-Böblingen vor dem Zerfall gerettet.

Seither glaubt man kaum, dass dieser architektonische Hingucker rund 130 Jahre auf dem Buckel hat. Wann das Haus wirklich gebaut wurde, weiß niemand so genau. Denn über dieses Quartier zwischen Postplatz und Kappelzeile ist wenig bekannt. Nur so viel: Die



Foto: Thomas Bosthof

„Wir haben fast ein Jahr lang Balken geschliffen.“

Michael Hanka,
Architekt

Gässchen in der Nähe des Albert-Einstein-Gymnasiums dienten wohl früher dazu, die Menschen zum Maienplatz zu führen. Dort befand sich einmal das Festareal der Stadt. Kirmes, Vereinstreffs, Aufmärsche, Hochketten – wenn es in Böblingen etwas zu feiern gab, bildete der Platz mit seinen alten Kastanien die Kulisse dafür.

Irgendwann, es muss wohl kurz vor dem Jahr 1900 gewesen sein, beschlossen die Stadtroberer, die Wege, die zum Festplatz führten, zu bebauen. Abseits vom Stadtkern sollte einfacher Wohnraum geschaffen werden. Die Häuser waren klein, die Bebauung eng, Strom und Wasser gab es nicht. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert beklagten die Bewohner von der Versorgung abgeschnitten zu sein, erzählt der Böblinger Hobby-Historiker Hans-Jürgen Sostmann. Wasser gab's erst einige hundert Meter entfernt im Brunnens am Postplatz. Das Häuschen ist der letzte überlebende Zeuge dieser Zeit im Maiengässle. Alle anderen Gemäuer dieser Minisiedlung haben den Einzug der Moderne nicht überlebt. Sie mussten Platz schaffen für größer geratene Wohnhäuser, die nun das schmale Straßchen säumen.

Noch vor wenigen Jahren dämmerte das Gebäude einer ungewissen Zukunft entgegen. Mit den wenigen Fenstern, dem Dach, das sich spitz nach oben verengte, der schmutzigen grauen Fassade und den Nachbarhäusern, die ihm dicht auf die Pelle drängten, zählte es nicht zu den Objekten, mit denen sich am Immobilienmarkt etwas anfangen ließen. An zeitgemässes Wohnen war hier nicht zu denken. Abreißen ging ebenfalls nicht, denn ein Neubau hätte die heute gültigen Grenzabstände einhalten müssen – viel übrig für ein neues Gebäude wäre da nicht mehr geblieben. Zu alt, zu klein, zu ärmlich: Es schien so, als ob das Häuschen dem Verfall preisgegeben wäre.

Irgendwann verschlug es Michael Hanka in dieses vergessene Stück Böblingen. Der



Diese Haus war einmal dem Verfall preisgegeben. Nun bietet es 120 Quadratmeter modernes Wohnen in einem alten Böblinger Viertel. Foto: STS



So sah das Häuschen vor der Sanierung aus.

war sofort begeistert von dem vor sich hin vegetierenden Gemäuer. Daraus kann man was machen, war der Architekt überzeugt und befand sich in seinem Element: Der Böblinger ist Spezialist für enge Grundstücke. Immer wenn es knapp wird und das Baufeld nicht den gewohnten Maßen entspricht, fühlt er sich herausgefordert. Für Michael Hanka war klar, dass er dieses Häuschen zu neuem Leben erwecken möchte – ohne dessen Grundriss zu verändern, ohne diesem die Seele und den künftigen Bewohnern die Luft zur Entfaltung zu nehmen. Eine behutsame Sanierung war der Plan.

Ganz so einfach war das Häusle davon nicht zu überzeugen. Es pochte auf sein Alter und forderte eine komplette Entkernung. Schnell stellte sich heraus, dass auch die Steine, auf denen es ruhte, sich in schwächlichem Zustand befanden. Michael Hanka blieb nichts anderes übrig, als das gesamte Haus abschnittsweise abzugraben und ihm ein neues Fundament zu verschaffen, damit es wieder Halt bekommt. Fast ein Jahr dauerte es, bis das Gemäuer auf das Skelett zurückgebaut war, ein weiteres Jahr bis aus dem Häuschen ein Wohnhaus wurde. „Wir haben fast ein Jahr lang Balken geschliffen“, erzählt



Die Treppe ins Dachgeschoss: vorher ...



... und nachher.

Foto: privat

Michael Hanka. Denn die alten Stützen zu erhalten, war dem Architekten wichtig. Diese sollten so etwas wie das Vermächtnis des Hauses sein und die Historie des Gebäudes künftig nach innen sichtbar dokumentieren.

Fast ein Jahr dauerte der Rückbau bis aufs Skelett – sogar ein neues Fundament musste her.

Konsequent auf die Moderne setzte Michael Hanka hingegen als er es um die energetischen Fragen ging. Er versapfte dem Oldie eine Ausstattung, die in puncto Dämmung und Heizung die heutigen Ansprüche toppt. Das Haus erfüllt den Effizienzstandard 55. Heißt: Es benötigt 55 Prozent weniger Energie als ein „normal“ saniertes Gebäude.

Im Innern trifft man auf Bewohner, die sich sichtlich wohlfühlen in diesen wieder zum Leben erweckten Wänden. Schreitet man die Treppen hinauf, die mit ihrem antiraffinzierten Metall einen kühlen Kontrast zu den aufwendig wiederhergestellten Balken-Überbleibseln bieten, wird schnell erkennbar, dass hier jemand am Start war, der mit engem Raum umgehen kann. Die drei

Gauben, die in das Dach eingepasst wurden, schaffen Luft, bieten Licht und Durchlässigkeit. In einer der Dachausschnitte hat Michael Hanka die Küche eingeschoben. Gleich nebenan verhalf der Architekt einem schmalen, verbauten Raum zu neuer Funktion: Aus einem unwirtlichen Eck ist ein atmosphärischer Platz geworden, der durch große Fenster mit viel Helligkeit versorgt wird und als Gästeraum dient. Reichlich Platz findet sich im Obergeschoss auch für eine großzügige Tafel, an der es sich mit Blick auf den Balkon und Richtung Stadt schön sitzen lässt.

Ganz oben, dort wo man sich früher allerhöchstens im Kriegsgang unter der Dachschräge bewegen konnte, hat Michael Hanka einen Wohnflurraum geschaffen, der es in sich hat. Von der Couchkecke im nach oben geöffneten Raum gibt es wahlweise den Blick über eine Galerie hinunter ins Wohnzimmer, oder über die Glasfassade, die den Dachbalken abtrennt, Sicht bis zum Böblinger Wald. Die dritte Gaube unterhalb des Firsts macht's möglich. Aus 80 Quadratmeter Enge wurden so 120 Quadratmeter luftiges Wohnen mitten im alten Böblinger Quartier – ohne dass auch nur ein zusätzlicher Quadratmeter Boden versiegelt worden wäre.